Die finanzielle Notlage der Pfarrei Feldmoching im 19. Jahrhundert

Von Volker D. Laturell

Mit dem Tod des Benefiziaten Johann Martin Schmid am 14. Oktober 1803 und mit der Einziehung bzw. Zuweisung des Benefiziums am 31. Oktober 1803 an die Pfarrei St. Peter und Paul Feldmoching, der St. Martin immer noch zugehörte, war Moosach wieder ohne eigenen Priester. Die seelsorgerische Betreuung des Dorfes erfolgte fortan durch den Feldmochinger Hilfsgeistlichen, Kooperator, Koadjutor oder Kaplan, der jedoch seinen Sitz nicht in Moosach hatte. Sie war mehr schlecht als recht und es kam oft zu Klagen. 1836 mußten die Moosacher eigens ein Gesuch an das Ordinariat richten um Wechselgottesdienste an Sonn- und Feiertagen mit der Pfarrkirche in Feldmoching.[1]

Mit der zwei Tage vor dem Ableben von Johann Martin Schmid beantragten und zwei Wochen danach verfügten Vereinigung des Moosacher Benefiziums mit der Pfarrei Feldmoching war verbunden, »daß die sämtlichen Einkünfte des nunmehr erledigten Beneficii der Pfarrei Feldmoching gegen Übernahme der darauf haftenden Verbindlichkeiten beigelegt und durch diesen Zuwachs das ohnehin geringe pfärrliche Einkommen verbessert werden solle«.[2]

In der Tat stand es zu Beginn des 19. Jahrhunderts schlecht um die Finanzen der Feldmochinger Pfarrei. Um 1740 hatte der Pfarrer zu Feldmoching noch ein verhältnismäßig gutes Einkommen. Die Einkünfte verminderten sich aber bald durch schlechte Zeiten, Ausfälle, größere Lasten und fortschreitende Verarmung der Feldmochinger, so daß nur noch ein vermögender Priester die Pfarrei übernehmen konnte, der aber, kaum war er auf der Stelle, sich bald wieder versetzen ließ. Pfarrer Bernhard Schedlmann berichtete am 15. Juli 1787 an das Ordinariat, »daß er bei Pfarrantritt den Pfarrhof und die Ökonomiegebäude dermaßen bußwürdig angetroffen habe, daß ersterer weder zu bewohnen, in letzteren aber weder Vieh noch Getreide unterzubringen sei«. Der Pfarrer erhielt vom Ordinariat die Zustimmung, daß 6000 Gulden aufgenommen werden können, allerdings nicht von der Kirche. Schedlmann konnte darauf mit dem Bau neuer Ökonomiegebäude beginnen.[3]

Aber Schedlmann übernahm sich in der Folgezeit finanziell und mußte 1791 zurücktreten, wobei er in seinem entsprechenden Gesuch darum bat, seine Pfarrei an den Kooperator Georg Kleber von Sünching abtreten zu dürfen, nachdem sich Kleber am 7. März 1789 schon darum beworben hatte. Dabei verpflichtete er sich, den noch nicht vollendeten Pfarrhof- und Stadelbau herzustellen. Kleber erhielt auch tatsächlich die Pfarrei mit der Auflage und unter der Bedingung, daß er die Pfarrgebäude aus seinen Mitteln herstellen müsse und, daß er sich keine Hoffnungen machen dürfe auf Entschädigung für abgetrennte Pfarrgebiete in Schleißheim.[4]

Pfarrer Kleber war aber 1792 durch den Bau und durch die Auseinandersetzungen mit den Erben des noch 1791 verstorbenen Vorgängers Bernhard Schedlmann bereits selbst mit 3271 fl 21 kr verschuldet. Er versuchte sich seiner Verpflichtungen mit allerlei Mitteln zu entziehen, weshalb die Gläubiger gerichtlich gegen ihn vorgingen. Kleber wurde schließlich am 28. August 1792 nicht nur per sofort abgesetzt, er erhielt sogar noch ein Hausverbot dazu. Pfarrverweser wurde Kooperator Melchior Stößl. Kleber stellte mehrfach ohne Erfolg einen Antrag auf Wiedereinsetzung und wurde dann am 14. Juli 1794 endgültig als Benefiziat nach Kling versetzt. Joseph Peter Paul Rauschmayr, der ab 3. Juli 1793 als Pfarrer folgte, mußte um Freisprechung von den Zeremonien der Installation bitten, da er bereits bei der Übernahme der Pfarrei 900 Gulden habe bezahlen müssen.[5] Am 4. März 1796 unterschrieb Rauschmayr einen Schuldschein über 250 fl, die er von der Filialkirche St. Martin Moosach zu leihen nahm, zur »Hinauszahlung meines Vorfahrers«.[6] Rauschmayr zog – wohl erleichtert – zu Jahresbeginn 1806 als Pfarrer von Peterskirchen ab. Am 27. Januar 1806 erfolgte »Im Namen Seiner Königl. Majestät von Baiern die Präsentation für Cooperator Wolfgang Leyerer von Donaustauf auf die frei gewordene Präsentation«. Die offizielle Vorstellung des Titl. Priesters Wolfgang Leyerer als rechtmäßiger Pfarrer von Feldmoching war am 22. Nov. 1806. Die ganze Pfarrgemeinde war damals in Feldmoching versammelt. Die Pfarrgemeinde wurde ermahnt ihrem neuen Pfarrer Gehorsam und Achtung entgegenzubringen. Man hielt ihr die Pflichten gegen einen Mann vor, in dessen Hände der Staat ihre Bildung mit vollstem Zutrauen gelegt hat, man trug ihr auf, ihrem rechtmäßigen Pfarrer alles dasjenige zu leisten, was sie bisher geleistet haben und erwartete von den gehorsamen Untertanen, daß sie durch Nichterfüllung ihrer Pflichten keinen Anlaß geben werden, daß man sie mit Gewalt zu dem zwingen müsse, was ihnen Religion und Vernunft gebieten usw. Das Protokoll wurde unterschrieben von Josef Rudorfer, Franz Bernhard, Xaver Schuster, Johann Aumüller. Für die Gemeinde Moosach von Gotthard Lallinger, Johann Sturm, Georg Eberl, Franz Kreitmair. Für Milbertshofen von Lorenz Flauger und für Ludwigsfeld von Vitus Dierl, Franz Gräsl, Sebastian Schmid, Wolfgang Weger.[7]

Mit der Übernahme der Pfarrei Feldmoching begann für Wolfgang Leyerer ein wahrer Leidensweg, wie sich später herausstellen sollte. 1800 mußte ein neuer Pfarrstadel ge-

baut werden, was die auf der Pfarrei ruhende Schuldenlast beträchtlich erhöhte. Der Ratenberechnung für das canonische Jahr 1812/13 (d. i. vom 1. Februar 1812 bis 31. Januar 1813) entnehmen wir, daß einer Einnahme von 3054 fl 30 kr Ausgaben in Höhe von 3221 fl 2 kr gegenüberstanden.[8] Leyerer verdanken wir eine der interessantesten Schilderungen der Verhältnisse der Pfarrei Feldmoching, die er jedoch erst am 28. Mai 1815 in Buchendorf zu Papier gebracht hatte, wohin er bereits knapp drei Jahre zuvor versetzt worden war. Darin berichtet er nach mehrfachem Mahnen und Drängen der Behörden an das Landgericht München:[8] »Bevor ich zur allerunterthänigsten Beantwortung obiger Gnädigster Revisions-Erinnerungen schreite, wird mir allergnädigst erlaubt sein, *mein Ach und mein Weh* über den Antritt dieser Pfarrey, über das Dasein auf dieser Pfarrey, und über den Abzug von derselben, oder Besitznahme von meiner neuen Pfründe Buchendorf in aller Unterthänigkeit schildern zu dürfen.

I. Antritt. Im Jahre 1806 den 2ten Febr. wurde ich Pfarrer in Feldmoching. Da diese Pfründe eine erschreckliche Summe Geldes forderte, und ich von Haus aus nichts hatte, so mußte ich dieses Geld alles aufnehmen; denn auf dieser Pfarr war ein Bauschilling von 2336 fl 38 kr, welcher gemäs allerhöchsten Rescripts vom Nachfolger baar bezahlt werden mußte. Das Getraid war dazumal in einem sehr hohen Preise, so daß der Waitzen das Schäfl 33 fl, Korn 27 fl, Gerste 19 fl, Haber 11 fl kosteten. Da mußte ich für das schon ausgebaute Korn, für Dünger, für Getraid zum Sommerbau, was ich zur Speiße brauchte und für 5 Kühe wieder eine Summe von 1452 fl 48 kr bezahlen, ohne ein Pferd mit eingerechnet.

Zur obigen Summe kommt noch der große Tax, den ich für diese Pfründ zahlen mußte:

zur königl. Landes-Direction	207 fl,
zum Vicariate nach Freysing	112 fl.

Ich fand auch Leute, die mir auf wiederholtes Bitten Geld vorstreckten; allein in dieser Zeit bin ich aus meinen Schulden nicht nur nicht gekommen, sondern habe neue machen müßen, um meine Interessen und Abgaben bezahlen zu können.

II. Daseyn auf der Pfarr. Hatte ich harte drückende Jahre, unzählige Quartiere, Lieferungen aller Art, im Jahre 1809 eine Seuche unter dem Vieh, wo ich zwar nur 2 Stücke eingebüßt, aber das ganze Jahr keinen Nutzen hatte, sondern gegen 100 Gulden Schmalz kaufen mußte. Die Getraid Preise fiellen über die Halbscheid herab, und die Abgaben haben sich vermehrt. Im Jahre 1811 hatten wir ein Schauerjahr, wo ich Getraid zum Winter- und Sommerbau, und zur Speiße kaufen mußte.

III. Abzug von derselben. Als ich durch die allerhöchste Gnade Sr. Königl. Majestät am 17. August 1812 Pfarrer in Buchendorf wurde, so übernahm ich dort Vieh und Fahrnisse, weil mich mein Hr. Nachfolger auf die Anfrage was er von mir nehme: versicherte, daß er alles übernehme. In Buchendorf mußte ich alles theuer bezahlen und in Feldmoching fast alles herschenken und da die Intercalar-Früchte-Berechnung von Buchendorf hergestellt wurde, so mußte ich ohne andern noch über 200 fl hineinbezahlen.

Dieses alles im Voraus: kommt noch allerunterthänigst zu bemerken

a) War 1812 ein so gutes Jahr, daß man es nicht bald so wußte wenn ich in anderen Jahren 30 Schäfl Korn bekommen habe, so wars auch ein gutes Jahr, die meisten Jahre aber mußte ich Korn kaufen.
b) Hat ein Pfarrer in Felmoching wenig Zehend nur von den Kleingütlern. Von Lechner, ½, ¾ Bauern, und ganzen Bauern hebt selben die K. Administration Schleißheim. In Moosach der dritte Theil.
c) Ist der Boden von Feldmoching ein steinigter, karger Boden, und belohnt bei trockenen Jahren oft Mühe und Arbeit nicht.
d) Ist das Feldmochinger Getraid immer unter dem mindesten Schrannenpreiße, und ist also gemäs dem rentämtlichen Attest: wo der Waitzen das Schäfl 20 fl 36 kr, Korn 11 fl 3 kr, Gersten 9 fl 15 kr, Haber 5 fl 24 kr, zu sehr erhöhet, und es fällt daher schon eine Summe von 316 fl weg, und 91 fl 30 kr für der Köchin Kostgeld, so vergeßen wurde, also 407 fl.

Daß ich alle Jahre Haber kaufen mußte, bin ich bereit wenn fides sacerdotalis nicht hinreichend ist, eidlich dazuthun.

Übrigens hat das K. Landgericht München bei Aufnahme des Intercalar-Früchte-Berechnung alle meine Dienstbothen und Tagwerker vorgerufen und die Fragen an Sie gestellt, ob sie dieß und jenes empfangen haben was der Pfarrer vorgiebt, und die Frage wurde mit *Ja* allgemein beantwortet.

Ferners legte ich einem Königl. Landgericht Wagner, Schmid, und Sattler Conto vor, wie auch den Schein des Aushilfs-Priesters, so auch die Stadl-Register, das Königl. Landgericht nahm selbe in ihre Rechnung auf, und gab mir selbe wieder zurück. Es hat also diese Intercalar-Früchte-Berechnung keineswegs das Gepräg willkührlicher Angaben, sondern es wurde alles dem Königl. Landgericht gewissenhaft vorgelegt. Es verdient also diese Rechnung allerdings vollen Glauben, da aus der Erfahrung bekannt, daß die bestbestellten Oeconomien mit großen Zehenden nicht vorwärts kommen, da die Ausgaben auf Oeconomie unendlich groß, und Einnahmen aus der Oeconomie sehr klein sind, und es ganz nach dem Sprichworte geht:

Was der Pflug gewinnt, das frißt das Gesind.

Noch trauriger ist es also um eine Oeconomie, wo der Boden schlecht, steinigt, und undankbar ist, wo anbei alles weitschichtig auseinander liegt, und eben daher ein zahlreiches Personal, und große Menatstand erfordert wird, wo nicht nur nichts übrig bleibt, sondern oft noch Geld aufgenohmen werden, um alles bestreiten zu können. So ists in Feldmoching. Es ist eine Pfarre mit einer weitschichtigen Oeconomie, aber wenig Zehend, der Pfarrer ist der Hütter der Schaafe, die Wolle nimmt Schleißheim.

Es sind also allerdings solche Pfarrer schon beim Antritte ihrer Pfarr in gantmäßigem Stand, besonders die, welche von Haus aus nichts haben, und doch große Summen zum Antritte ihrer Pfründe aufnehmen müßen. Und wenn einige abgelebte Pfarrer ihren Erben etwas zurückgelassen haben, so haben sie entweder selbst von Haus aus ein Vermögen gehabt, oder sie hatten beßere friedlichere Zeiten, höhere Getraidpreiße, und mindere Abgaben, oder sie waren geitzige filzige Menschen, die sich und andere nichts gönnten.

ad § 6. In der eigenen Oeconomie wurde kein Flachs gebaut. Der Zehent von Hanf und Flachs war so unbedeutend, daß er nur einen Gulden betrug, und blieb dem neuen Pfarrer. Rüben konnten wegen schlechter Witterung und zu frühen Schnee nicht mehr eingebracht werden.
In der Erndtezeit war immer Regenwetter, daher das Einbringen so erschwert und so kostspiellig. Überhaupts wurde bei der Intercalar-Früchte-Berechnung für die Geistlichkeit zu wenig angesetzt, und das wöchentliche Zulaggeld für den Pfarrvicar, und dessen Bier über sein Gewöhnliches wurde gar nicht in Rechnung gebracht.
Wenn nun die Getraidpreiße einerseits erniedriget, und das Vergeßene in Rechnung aufgemacht wird, so wird bald von Null nichts bleiben, und der verliehrende Theil bin und bleibe ich. Dieß sind meine Gegenerinnerungen über die Intercalar-Früchten-Berechnung der K. Pfarrey Feldmoching, welche ich Einem Königl. Landgericht hiemit in aller Unterthänigkeit übermache, und mich anbei ergebenst empfehle.«
1812, als Wolfgang Leyerer nach Buchendorf abzog, betrug der Besitzstand der Feldmochinger Pfarrei:[9]

In Feldmoching:	
Haus	0,9 Tgw.
Gärten	1,18 Tgw.
Anger	1,6 Tgw.
Äcker	66,69 Tgw.
Mooswiesen	107,23 Tgw.
	177,6 Tgw.
Wechselstück 0,35 Tgw. (Krautbeet)	
In Moosach:	
Acker	4,8 Tgw.
Wiesen	1,83 Tgw.
	6,63 Tgw.
Gesamt	184,23 Tgw.
An Belastungen waren vorhanden:	
Bauschillingskapital vom Nachfolger abzulösen	2147 fl 46 kr hl
Abgaben zum k. Rentamt München	
Steuer Provißorium	38 fl 10 kr 3 hl
Steuer f. d. Frühmeßwis	5 fl 36 kr – hl
Schutzfamiliengeld	3 fl – kr – hl
Menatsteuer	6 fl 48 kr – hl
Lammgeld	– fl 40 kr – hl
1 Schäffl 2 Viertel Vogteihaber zur Kirchenadministration	6 fl 6 kr – hl
Pfenniggilt zur Kirche	– fl 20 kr – hl
Cathedraticum	– fl 33 kr – hl
Seminarissteuer	3 fl – kr – hl
ad fabricam	– fl 33 kr – hl
als Benefiziat von Moosach	1 fl – kr – hl
alte unverzinsliche Schuldfrist zur Brandaßecuranz ab 4000 fl	15 fl – kr – hl
Brandaßecuranz	6 fl 30 kr – hl
	87 fl 16 kr 3 hl

Ende des Jahres 1812 wurde der bisherige Stadtpfarrkaplan in Landshut, Georg Holzner, nach Feldmoching versetzt. Die Investitur erfolge am 18. Januar 1813, die Präsentation am 26. Januar 1813. In einer Bittschrift an König Max I. Joseph beklagte sich der Pfarrer bald, er habe stets mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Hohe Zinsen und die auf der Ökonomie ruhenden Ätanalzahlungen, die anhaltenden Einquartierungen, Sturmschäden, Baufälle, Viehseuchen, schlechten Ernten, gleichzeitigen Aufkündigungen von Kapitalien und anderes Unglück, das alles richte seine Gesundheit zu Grunde und mache ihn, namentlich bei dem Mangel an Hilfspriestern, unglücklich. Für mühsame Landseelsorge und – er ist als Städter geboren und stehe der Ökonomie ganz fern, muß alles fremden Leuten überlassen, habe nun alles aufgeopfert – zur Übernahme einer Ökonomiepfarrei sei er unfähig. Holzner wurde daraufhin 1815 Pfarrer der Innstadt Passau.[10] Im selben Jahr kam Jakob Führer, bisher Kooperator in Sulzemoos, nach Feldmoching. Aber er bat gleich um Dispens von der Annahme der Stelle, die er nicht übernehmen könne, weil soviel Baugeld auf der Pfarre liege (1407 fl), die mit jährlich 15 Gulden zurückzuzahlen seien. Außerdem würden noch weitere 2100 Gulden von den Gläubigern zurückgefordert. Seiner Bitte wurde stattgegeben, an seiner Stelle wurde Anton Mayer aus Velden (Investitur 11. März 1816) zum Pfarrer ernannt. Schon ein Jahr später schrieb auch Mayer, er befände sich in traurigster Lage und die Pfarrei dürfte ihrem baldigen Untergange nahe sein. Wenn er nicht versetzt werde, so sehe er sich in seiner Verzweiflung gezwungen, die Pfarrei Feldmoching zu verlassen und sich vielleicht lebenslang unglücklich zu machen. Sein Vorfahrer habe statt Wintergetreide Sommergetreide angebaut, so daß zur Ernte die Felder teils öde dastanden oder mehr schädlich Unkraut sich vorfand. Nach der Ernte habe er Getreide zu einem noch höheren Preis ankaufen müssen. Er war dadurch genötigt, »alle Dienstboten und alles Vieh im Oktober zu beseitigen«, weil er sich außerstand gesetzt sah, selbe bei höchsten Viktualienpreisen zu unterhalten. Er habe weder Samen noch hinlänglich Geld das Winterfeld zu bebauen. Wenn die Pfarr, nicht baldigst, bevor die Feldarbeit beginne, mit einem Priester besetzt werde, der 5–6000 Gulden besitze, ginge die Pfarrei ihrem Untergang entgegen. Er sei allem entblößt, führe ein Leben, dem er das Leben eines Züchtlings vorziehen möchte.[10] Anton Mayer wurde noch 1817 abgelöst durch Pfarrer Andreas Moritz.
Aus seiner Zeit erfahren wir aus einem Rescript der k. Regierung vom 17. August 1819, daß von den zum Pfarrhausbau in Feldmoching aufgenommenen Baukapitalien in Höhe von 1000 fl noch eine Restschuld von 950 fl bestand, davon gehörten zur Kirche Perlach 200 fl, Schwabing 200 fl, Untersendling 50 fl, Thalkirchen 50 fl und Ramersdorf, der vermögenden Tochter der armen Pfarrei Perlach, 450 fl, die mit 3% zu verzinsen waren.[11] So hielt es denn auch Moritz nur etwa fünf Jahre auf St. Peter und Paul aus. Nach einem Vikariat unter Alois Hörmann (1823/24) folgte ab 8. November 1824 Johann Baptist Rupprecht, geboren am 30. Oktober 1779 in Jettenbach. Mit ihm gab es ganz andere Schwierigkeiten. Er war 1834 wegen des Verbrechens der Widersetzung und des Vergehens der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht seiner pfarrlichen Dienste enthoben und Koadjutor Benedict Huber als Vikar aufgestellt worden, bis noch 1834 Johann Baptist Mayr kam. Mayr bat gleich wieder um Versetzung, weil ihm Rupprecht nichts reichte, ja er selbst nicht einmal mehr notdürftig leben könne. Mayr wohnte

dann bei einem Bauern, aß im Gasthaus, kam bald überhaupt nicht mehr in den Pfarrhof, um den Insultierungen nicht ausgesetzt zu sein.
Pfarrer Rupprecht hatte Schulden an Zinsen und Raten in Höhe von 1544 fl 30 kr. Er war nach dem Urteil seiner vorgesetzten Behörde schmäh-, streit- und prozeßsüchtig, roh, jähzornig, dem Trunke ergeben, lügenhaft und unredlich.[12] Dennoch setzten sich 18 Männer der Pfarrei für ihn ein und so wurde ein Verfahren wegen Körperverletzung und Majestätsbeleidigung 1835 eingestellt. Einmal ließ Rupprecht durch seine Magd eine Kuh auf einem von Getreidefeldern umgebenen Platz weiden. Als Gemeindevorsteher Bettinger hinzukam, schickte er sofort die Magd nach Hause und schaffte ihr an, dem Pfarrer auszurichten, daß das Weiden an dieser Stelle unstatthaft sei und daß er ihn zu einer Strafe von 30 Kreuzern wegen unerlaubten Hütens verurteile. Die Magd tat wie ihr geheißen. Daraufhin ließ Rupprecht den Gemeindevorsteher zweimal zu sich laden, allein der Bettinger erschien natürlich nicht. Nun ging der Pfarrer selbst in die Wohnung des Vorstehers, stellte ihn zur Rede, haute ihm eine saubere Watsch'n runter und stieß ihn heftig an die Wand. Auch Bettingers Frau bekam Schläge. Für Rupprecht war die Angelegenheit damit bereinigt.
Im Wirtshaus im Nebenzimmer erlaubte sich Rupprecht 1835 dann sein letztes Stück in Feldmoching. Wieder einmal brach er in Schmähungen gegen den König aus. Die Tür zum Gastzimmer aber war auf, so daß der Pfarrer Mithörer bekam. Weil er betrunken war, wurden ihm vor Gericht zwar mildernde Umstände zugebilligt, doch mußte er vor dem Bild Seiner Majestät Abbitte leisten und wurde zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt, die er im Oberhaus zu Passau verbüßte. Bis zum Antritt der Strafe hatte er sich ins Priesterhaus nach Dorfen zu begeben.
Sein Nachfolger wurde 1837 nach mehreren Coadjutoren als Vikare Florian Schützinger, aber auch er blieb nur zwei Jahre in Feldmoching. Ebenso hielt es Joseph Schmid nur von 1839 bis 1841 in Feldmoching aus, dann war die Pfarrei überhaupt mehr als ein Jahr lang verwaist.

Der ab 21. Januar 1843 folgende Pfarrer Alois Müller schrieb am 14. März 1844 einen Bittbrief an das Landgericht München und bat um Herabsetzung der Zinsen der Baulast an den Pfarr- und Ökonomiegebäuden:[13] »Da Feldmoching keine von den erträglichen Pfründen ist, so glaubt man umsomehr Anspruch machen zu dürfen, daß einem jeweiligen Pfründebesitzer diese Last nachträglich erleichtert werden möchte . . .«
Auch in den folgenden sechs Jahrzehnten hatte die Pfarrei Feldmoching sieben Pfarrer, wobei die Stelle insgesamt drei Jahre überhaupt nicht besetzt war. Dabei brachte es nur Müllers Nachfolger Pfarrer Augustin Hafner auf 15 Dienstjahre in Feldmoching (1849 – 1864), ansonsten lag die Verweildauer nur zwischen drei und sieben Jahren.
Erschwerend für die Seelsorge in der Pfarrei Feldmoching im 19. Jahrhundert kam hinzu, daß der Pfarrsprengel sehr groß war. Pfarrer Johann Baptist Rupprecht zählte in seiner »Beschreibung der Säkular-Pfarrey Feldmoching« von 1833 auf:[14]

Feldmoching Dorf	106 Häuser	691 Seelen
Fasangarten (unterer)	1 Haus	9 Seelen
neue Herberge	1 Haus	13 Seelen
Kolonie Karlsfeld	14 Häuser	51 Seelen
Kolonie Ludwigsfeld	18 Häuser	80 Seelen
Moosach Dorf	44 Häuser	249 Seelen
Fasangarten (oberer)	1 Haus	6 Seelen
Hartmannshofen	1 Haus	9 Seelen
Nederling	3 Häuser	26 Seelen
Riesenfeld	3 Häuser	9 Seelen
Milbertshofen	16 Häuser	169 Seelen
Gesamt	208 Häuser	1312 Seelen

1880 finden wir zu Feldmoching in der »Statistischen Beschreibung des Erzbistums München – Freising« von Anton Mayer, fortgesetzt von Georg Westermayer, Pfarrer von Feldkirchen zum Umfang der Pfarrei festgehalten:[15] »7 Stunden, die Wege gut«. Im Einzelnen ist im Dekanat Feldmoching für den engeren Pfarrbezirk Feldmoching notiert:

Pfarrkirche St. Peter und Paul in Feldmoching mit Pfarrhof. Die Zeichnung von August Max Einsele (1803 – 1870) trägt das Datum »3. Aug. 1829«.
Repro: Stadtarchiv München

Feldmoching	130 Häuser	750 Seelen
Bahnwärterhäuschen	7 Häuser	36 Seelen
Karlsfeld	21 Häuser	100 Seelen
Ludwigsfeld	23 Häuser	130 Seelen
Neuherberg	1 Haus	18 Seelen
Unterer Fasangarten	1 Haus	9 Seelen
Milbertshofen	42 Häuser	230 Seelen
Pulvermagazin	1 Haus	6 Seelen
Riesenfeld	18 Häuser	100 Seelen
Moosach	75 Häuser	400 Seelen
Hartmannshofen	1 Haus	12 Seelen
Nederling	2 Häuser	24 Seelen
Oberer Fasangarten	1 Haus	8 Seelen
Gesamt	323 Häuser	1823 Seelen

Zum Dekanat Feldmoching gehörte 1880 auch die Hofkuratie Neuen-Schleißheim mit 910 Seelen in 117 Häusern (Oberschleißheim mit Schloß, Herberg, Hochmutting, Kreuzstraße, Schloß Lustheim und Mittenheim). Unter der Rubrik »Pfarrverhältnisse« heißt es: »Wechselpfarrei. Fassion: Einnahmen 1643 fl 41 kr = 2817 M 73 Pfg., Lasten 483 fl 11 kr = 828 M 31 Pfg., Reinertrag 1160 fl 30 kr = 1989 M 42 Pfg. (. . .) Die Ökonomie besteht in 180 Tgw. 75 Dez. Gründen. Pfarrhaus vor 50 Jahren erbaut geräumig jedoch feucht. Ökonomiegebäude ausreichend. Baupflicht: Der Pfarrer. Das Benefizium in Moosach ist der Pfarrei beigegeben; gestiftet 1695 von Veit Adam von Pelkoven, Domherr zu Freising. Das Benefizium in Feldmoching ebenfalls mit der Pfarrei uniiert und gestiftet in die Nikolaikirche daselbst (ursprünglich als Frühmesse) hat 184 Obligatmessen. Hilfspriester: Ein Koadjutor wohnt im Pfarrhof und versieht den Gottesdienst und die Seelsorge in Moosach.«[16]

Anmerkungen:

[1] ErzbischA Mü. Akt St. Martin Moosach.
[2] *Anton Bauer:* Das Benefizium der schmerzhaften Mutter in der alten Kirche. Moosacher Wochenblatt Nr. 6/1933.
[3] *Schmidhuber:* Feldmoching I/S. 92.
[4] BayHStA Mü. GL Fasz. 598.
[5] *Schmidhuber:* Feldmoching I/S. 90.
[6] StaatsA Mü. Briefprot.LG Dachau Hofm.Moosach Fasz. 1380/479.
[7] StaatsA Mü. AR Fasz. 778a Bl. 76 – 85.
[8] StaatsA Mü. AR Fasz. 778a.
[9] *Schmidhuber:* Feldmoching I/S. 128.
[10] Pfarrer und Vikare der Pfarrei St. Peter und Paul Feldmoching, siehe *Volker D. Laturell* und *Georg Mooseder:* Moosach. Bd. 1, München 1980, Tab. 22, S. 268/269, außerdem *Schmidhuber*: Feldmoching I/S. 92.
[11] StaatsA Mü. AR Fasz. 774 Nr. 242.
[12] *Schmidhuber:* Feldmoching I/S.92.
[13] SaatsA Mü. AR Fasz. 774 Nr. 242. Über d. Baufälle an d. Pfarrgebäuden in Feldmoching 1822 – 47 s. StaatsA Mü. AR Fasz. 756 Nr. 37 u. über Sicherung u. Fixierung d. kirchl. Baupflicht im Pfarrsprengel 1855 – 74 s. StaatsA Mü. AR Fasz. 756 Nr. 38.
[14] ErzbischA Mü. Pfarrbeschreibung Feldmoching.
[15] *Meyer/Westermayer:* Statistische Beschreibung des Erzbistums München und Freising, 1880, II/S. 492 ff.
[16] Zit. n. Schmidhuber: Feldmoching I/S. 85.

Anschrift des Verfassers:
Volker D. Laturell, Sonnentaustraße 28 a, 8000 München 50